



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Jm Jahr Christi 1706**

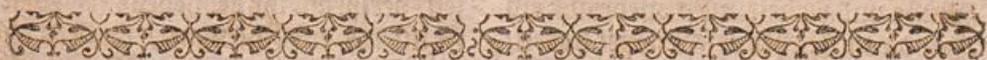
15. Wie groß die Blindheit eines Liebhabers dieser Welt seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

Wie grosses Ubel es seye/ die gute Ermahnungen verachten/ und seiner eignen Capritschen folgen / bezeugt Cassianus, ein Meister des geistlichen Lebens mit folgenden Worten: Nullo alio vicio tam præcipitem Diabolus Monachum pertrahit, ac perducit ad mortem, quam cum eum, neglectis seniorum consiliis, suo iudicio persuaserit, definitionique confidens: Der böse Feind/ wann er einen Religiosen/ oder andere geistliche Person zu seinem Willen will ziehen/ bemühet er sich fürnehmlich / einen solchen die Singularität und Unbescheidenheit einzuschwätzen / dardurch ein solcher die gute Lehr und Ermahnungen seiner Vorsteher verachtet/ seinem eignen

sinnigen Kopff folget/ und also leider in die Maschen und Strick des Teufels fallet/ und endlich sich selbst in Verderben stürzet.

Derentwegen derjenige/ welcher sich in allen/ seinen Obern / Vorstehern und Beicht-Vatter unterwürffet/ sein eigenes Gutgeduncken verlasset/ und den Willen der Vorgesetzten verrichtet/ wird und kan nicht zu Grund gehen. Der Heil. Geist selbst ermahnet uns/ alle unsere gute Werck Gott/ und nicht denen Menschen zu lieb zu verrichten/ so werden wir auch von GOTT den Lohn sambt der ewigen Cron erlangen.



### Die fünffzehende Sturreiche History.

Wie groß die Blindheit eines Liebhabers dieser Welt seye.

**S**Tultorum infinitus est numerus. In voriger Geschichte ist Meldung geschehen/ von zwey Stock-Narren; in dieser Welt aber/ nach Zeugnuß des weisesten Königs Salomon/ ist der Narren ein unzahlbare Zahl/ und wolte Gott/ die tägliche Erfahrung thäte solches nicht bekräftigen! dann wer wurde denjenigen nicht einen Narren schelten/ welcher sagte/ daß drey mehr als vier seyn/ vier aber weniger als eins? wie auch/ wann einer sagte/ hundert seynd mehr dann tausend/ und hundert tausend weniger dann hundert. Ein solcher ist warhafftig nicht ein gemeiner/ sondern

ein doppelter mit Dehl getränkter Narr.

Wann deme also; wie viel billicher solte derjenige für einen thorrechten Narren gehalten werden/ welcher das zeitliche Leben (so aufs mehrist auf hundert Jahr sich erstreckt) zu erhalten/ mehr Mühe und Arbeit anwendet/ als das Ewige/ so nicht hundert/ noch hundert tausend/ sondern die Ewigkeit/ so lang GOTT GOTT seyn wird/ währet/ zu erlangen. Die tägliche Erfahrung bezeugt solches: Sintemahlen die Liebhaber dieser Welt das Zeitliche zu erhalten kein Mühe und Arbeit spahren/ Tag und Nacht/ frühe

frühe und spath schnaußen und schwoi-  
ken / das Ewige aber zu erlangen /  
kaum ein Fuß aufheben / wie solches  
der gottseeige Thomas von Kempis  
mit Schmerzen bedauret: *Pro Dolor  
pro modica præbenda longa via curri-  
tur, & pro incommutabili bono vix  
pes à terra sublevatur.* Es ist ja mit  
blutigen Zähren zu beweinen / daß  
man umb einen schlechten Dienst /  
umb ein zergängliche Einkunfft / umb  
ein Hand voll Erden / Berg und Thal  
auslauffet / umb die ewige unzergäng-  
liche Güter aber kaum einen Fuß von  
der Erden aufhebt! Endlichen aber  
werden solche thorrrechte Liebhaber die-  
ser Welt aus eigener Erfahrung bekenn-  
en müssen / daß sie mit aller ihrer  
Mühe und Arbeit nicht mehr als ein  
Hand voll Nichts erschnappet haben /  
nach Zeugnuß Göttlicher H. Schrift:  
*Viri divitiarum dormierunt somnum  
suum, & nihil invenerunt.* Psalm.  
75. Sie haben geschlafen ihren  
Schlaff / und alle Männer der  
Reichthumb haben nichts gefun-  
den in ihren Händen.

Ein dergleichen Exempel ist in fol-  
gender Geschicht zu lesen von einem  
Cavalier. Dieser ware in ein gewis-  
se seinem Stand anständige Dama  
dermassen verliebt / daß er kein Mühe  
noch Arbeit spahrte / sich mit derselbi-  
gen zu verheyrathen; hat auch die  
Sach so weit gebracht / daß die Hey-  
raths Tractaten beyderseits aufgesetzt  
und beschloffen worden. Nach die-  
sem ließe er der Dama zu wissen ma-  
chen / wie alles mit ihrem Herrn Bat-  
tern abgeredet / und der Heyrath be-  
schloffen worden; bate also demüthig

umb die Erlaubnuß / ein einziges  
Wort mit ihr an dem Fenster zu re-  
den / spendierte einer ihrer Zimmer-  
oder Cammer Jungfrauen zwey Cro-  
nen / und bekam endlich die Antwort;  
er solte sich in der fünfften Stund  
der Nacht einsiden lassen / so wolle sie  
an dem Fenster Audienz geben.

Der verliebte Cavalier ware voll  
der Freuden / kame zu Nacht umb die  
bestimpte Stund / wiewohl es mitten  
im Winter sehr kalt / und alles voll  
Schnee ware / zur Audienz; sahe et-  
was an dem Fenster / vermeinnend seine  
liebste Dama zu seyn / machte alsobald  
tieffste Reverenz / grüßte sie mit vielen  
Complimenten etc. Und erstlich erzehlt  
er ihr / wie der Heyrath schon beschlos-  
sen / versprach ihr beynebens / er wolle  
sie nit als ein Chemann / sondern als  
ein Diener bedienen. Wegen des  
Heyrath Gut / sprach er / verlange ich  
nichts / dann ich ihr all mein Haab  
und Gut zu Diensten anbietere; Die  
Wohnung anbelangend / gibe ich mei-  
nem liebsten Schatz die Wahl / sie kan  
ihr erwählen ein Stadt / Markt / oder  
Schloß / nach ihrem Belieben; Die  
Kleyder / Kleinodien / Ring / Arms-  
Band / sambt andern Geschmuck will  
ich kommen lassen / wovor sie verlan-  
get / solte es auch kosten was es immer  
wolle / damit sie in allem nach ihren  
Meriten versorget werde.

Nachdem er nun lange Zeit mit sei-  
nen Complimenten zugebracht / und  
gleichsamb von der Kälte erfarrret / sie  
aber kein Antwort geben wolte / bate  
er / sie wolle sich in die Ruhe begeben /  
damit ihr die Kälte nicht schaden mö-  
ge; Weil aber die Docken / die ver-  
meinte

meinte Dame, von dem Fenster nicht  
wiche/ verbliebe er mit seinem Ceres-  
monischneiden/ ihr zu lieb bis ange-  
henden Tag unbeweglich in seinem  
Posto. Bey anscheinenden Tag wurf-  
fe er seine/ aus lauter Lieb gleichsamb  
zerschmolzene Augen auf seine ver-  
meinte Braut/ befande aber/ daß es  
nicht die Dame, sondern eine Docken/  
oder ein angekleydeter Kürbes ware.

O verführische/ betrügliche und  
verfluchte Welt/ mit was für Müñß  
bezahlest du deme Liebhaber! wie ver-  
geltest du die große Mühe und Arbeit!  
wie belohnest du das Schnauffen und  
Schwiszen der Welt-Kinder! wann  
einer Tag und Nacht/ frühe und  
spath/ zu Land und Wasser gedienet/  
Geld und Guth/ Haus und Hof/  
Wiesen und Aecker zusamen gesamb-  
let/ zu Zeiten des Schnitts wird er-  
funden was da? ein Hand voll Nichts:  
Dormierunt somnum suum &c. Sol-  
che Welt-Kinder und Liebhaber dieser  
zergänglichen Sachen/ haben ihren  
Schlaff geschlaffen/ und haben nichts  
gefunden in ihren Händen.

Es seynd auch andere/ welche mit  
dem Studiren ihre Köpff zerbrechen/  
ihre Beutel ausleeren/ ihr Haab und  
Gut verschmirben/ diesen oder jenen  
Dienst/ diese oder jene Präbend zu  
bekommen/ und wann sie es erlangt/  
ein oder zwey Jahr/ ein oder zwey  
Monath/ ja zuweilen nur etliche Wo-  
chen genossen: Nihil invenerunt, so

finden sie nichts anders/ als Mühe  
und Arbeit/ Frühsahl/ Widerwärt-  
igkeiten/ Angst und Noth. Andere  
verlassen Haus und Hof/ Befreundte/  
Vatterland/ begeben sich an frembde  
Höf/ diesen oder jenen Monarchen zu  
dienen/ neue Sprachen und Bräuch  
zu erlernen/ und endlich/ nachdem sie  
ihr Haab und Gut vertummulirt/ ni-  
hil invenerunt, finden sie nichts an-  
ders als Aeh und Wehe/ ein leeren  
Beutel/ und ein mit allerhand Sün-  
den angefülltes Gewissen/ nihil inve-  
nerunt, ihr letzte Zuflucht ist endlich  
das Bettel-Brod / ihr Begräbnuß  
ein Spital.

Mit einem Wort: Diene einer  
dieser falschen Welt wie er wolle/ be-  
mühe er sich auf alle Weiß und Weeg  
der Welt zu gefallen so wird er endlich  
finden/ und mit dem weisesten Kö-  
nig Salomon anffschreyen: Vanitas  
vanitatum & omnia vanitas, daß al-  
les ein pur lautere Eytelkeit seye;  
Dann/ nachdem er mit grosser Mühe  
Geld und Guth Land und Leuth Sil-  
ber und Gold/ Scepter und Cron/ ja  
alles was sein Herr verlangte/ zuwe-  
gen gebracht/ bekennete er rund her-  
aus: Et in his omnibus non inveni,  
nisi vanitatem, & afflictionem Spiri-  
tus: Er habe in diesem allen nichts  
anders gefunden als lauter Eytel-  
keit und Beängstigung seines  
Hergens.





## Die sechzehende Sturreiche History.

Wie groß und bößhafft die Schmeichlerey seye.

**A**ls auf ein Zeit der Prophet Isaias dem Jüdischen Volck mit Apostolischen Eyffer hat vorgetragen / das kan bey diesen unsern Zeiten vielen gesagt werden: *Popule meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt, & viam gressuum tuorum dissipant.* Isaiæ 3. Mein Volck, die dich seelig preisen / die betrügen dich / und zersthören den Weeg deiner Gängen. Solches haben erfahren / und erfahren noch täglich diejenige / welche den Schmeichlern und Ohrenblasern Gehör geben; Sintemahlen dergleichen Bößwicht unter dem Schein der Ansdacht und Freundschaft manchen umb sein Haab und Gut / umb Hauß und Hof / umb Seel und Leib bringen.

Derowegen *Popule meus*, mein lieber Christ / wann du anderst nicht wilt betrogen werden / so hüte dich vor solchen Ohrenblasern. Sie erzeigen sich zwar äußerlich für deine beste Freund / aber *ipsi te decipiunt*; Sie betrügen dich; Sie vergleichen dich der Sonnen selbst / die Macklen aber deines Angesichts verschweigen sie / *ipsi te decipiunt*, sie betrügen dich. Sie sagen / du solst dich / und jenes thun / dein Reputation zu erhalten / und beyneben / *ipsi te decipiunt*, bringen sie dich in Gefahr dein Reputation zu verlihren. Sie sagen / du

sollest / dein Reichthumb zu bezeigen / dich besser bekleiden / größern Pracht führen / Mahlzeiten halten / und dergleichen mehr / *ipsi te decipiunt*, auf solche Weiß führen sie dich bey der Massen herumb / biß du endlich gelangest zu dem *non plus ultra*, deiner Armseeligkeit. Mit einem Wort / mit ihrer Schmeichlerey suchen sie nichts anders / als dich umb das deinige zu bringen / und wann sie künften / das Blut aus den Adern zu saugen. Dergleichen gottlose / verfluchte / und würdig von der ganzen Welt verbannt zu werden / falsche Schmeichler werden in folgender Fabel gar schön entworfen.

Als der arglistige Fuchs auf ein Zeit einen Raaben mit einem grossen Stück Käß in dem Mund (so er zum Raab bekommen) auf einem hohen Baum fliegen gesehen / gedachte er ihm solchen Raab zur Beut zu machen; Begab sich derowegen alsobald zu dem Baum / und mit ganz lieblich / süßen und verzuckerten Worten flienge er an den Raaben zu loben: O du lieblicher / holdseliger / schönster Raab / wer wird deine Schönheit genug loben können? In Betrachtung deiner ausbündigen unbeschreiblichen Gaben / mit denen dich die Natur so überflüssig begnadet / werde ich vor Bewunderung ganz entzucket! Ich hab zwar viel von denen hohen Würden und